

Predigt zu Ruth 1,1-19a

Salzhausen, 24.1.2021, Martin Alex

Lesung (Ruth 1,1-19a)

Es war zu der Zeit, als Richter in Israel regierten. Wieder einmal herrschte Hunger im Land. Da verließ ein Mann die Stadt Betlehem in Juda. Er wollte mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen eine Zeit lang im Land Moab leben. Der Mann hieß Elimelech und seine Frau hieß Noomi. Seine beiden Söhne hießen Machlon und Kiljon. Sie gehörten zur Großfamilie der Efratiter, die aus Betlehem im Land Juda kam. Sie gingen nach Moab und ließen sich dort nieder. Da starb Noomis Mann Elimelech, und sie blieb mit ihren zwei Söhnen zurück. Die beiden heirateten Moabiterinnen. Eine hieß Orpa und die andere Rut. Ungefähr zehn Jahre lang wohnten sie in Moab. Dann starben auch die beiden Söhne Machlon und Kiljon. Noomi blieb allein zurück, ohne Söhne und Mann. Noomi machte sich auf und zog aus Moab weg, zusammen mit ihren Schwiegertöchtern. Sie hatte dort nämlich erfahren, dass der Herr sich um sein Volk kümmerte und ihm Brot gab. [...] Unterwegs sagte Noomi zu ihren beiden Schwiegertöchtern: »Kehrt um! Geht zu euren Müttern zurück! Der Herr soll euch genauso lieben, wie ihr die Verstorbenen und auch mich geliebt habt. Er soll dafür sorgen, dass ihr ein neues Zuhause findet bei neuen Ehemännern.« Noomi küsste die beiden. Aber sie weinten laut und baten Noomi: »Lass uns mit dir zu deinem Volk zurückkehren!« Doch Noomi erwiderte: »Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Ich kann keine Söhne mehr zu Welt bringen, die euch heiraten würden. [...] Nein, meine Töchter! Mein Schicksal ist zu bitter für euch! Die Hand des Herrn hat mich getroffen.« Da weinten die beiden noch lauter. Orpa küsste ihre Schwiegermutter zum Abschied. Aber Rut blieb bei Noomi. Noomi sagte zu Rut: »Schau! Deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihrem Gott. Mach es wie sie: Kehr um!« Aber Rut antwortete: »Schick mich nicht fort! Ich will dich nicht im Stich lassen. Ja, wohin du gehst, dahin gehe auch ich. Und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott! Wo du stirbst, da will auch ich sterben, und da will ich auch begraben sein. Der Herr soll mir antun, was immer er will! Nichts kann mich von dir trennen außer dem Tod.« Noomi sah, dass Rut entschlossen war, mit ihr zu ziehen. Da hörte sie auf, es ihr auszureden. So wanderten sie gemeinsam nach Betlehem.

Predigt

Liebe Gemeinde,

letzten Sonntag im Gottesdienst ging es bereits um das Thema Hochzeiten: Die Hochzeit zu Kana war Predigttext. Wasser wird dort zu Wein und der große Tag war gerettet.

In dieser Woche habt Ihr/haben Sie ein Versprechen gehört, der ganz gern als Trauspruch ausgesucht wird: „Wohin du gehst, dahin gehe auch ich. Und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott! Wo du stirbst, da will auch ich sterben, und da will ich auch begraben sein.“

Wer hat zufällig diesen Trauspruch oder kennt jemanden, der den hat?

Wenn sich Ehepaare diesen Trauspruch aussuchen erzähle ich beim Traugesprächen vorher, dass das nicht eine Frau zu einem Mann – oder ein Mann zu einer Frau sagt. Sondern, dass dieser Spruch aus der Erzählung von Rut kommt – und dort sagt es die Schwiegertochter zur Schwiegermutter. Manch einer stutzt dann – weil sie sich das nicht so richtig vorstellen können. Das Verhältnis von Schwiegereltern zu Schwiegerkindern (und umgekehrt) ist ja hin

und wieder ganz angespannt. Es soll ja so sein (hört man 😊), dass Schwiegereltern ungefragt ganz genau wissen, was die junge Familie alles zu tun hat, wie die Kindererziehung am besten gelingt und was man keinesfalls tun darf. Und es soll auch Schwiegerkinder geben, die den Respekt der älteren Generation gegenüber deutlich vermissen lassen. Nicht so bei Rut und Noomi. Im Gegenteil.

Schauen wir uns das noch mal genau an, wie es zu diesem bemerkenswerten Versprechen kommt, das Rut ihrer Schwiegermutter Noomi gibt.

Die Geschichte

Am Anfang hören wir von der kleinen Familie mit Noomi und Elimelech als Eltern. Beide haben zwei Söhne: Machlon und Kiljon. Sie wohnen in Bethlehem.

Alle diese Namen klingen für uns fremd. Aber die Namen haben eine Bedeutung und sind für die Erzählung wichtig. Noomi heißt: Liebe, Lieblichkeit. Und ihr Mann heißt Elimelech : „Mein Gott ist König“. Aus Bethlehem kommen sie. Das bedeutet übersetzt: Haus des Brotes.

Die Ironie an der Geschichte: Im Haus des Brotes gibt es nichts mehr zu Essen. Es herrscht Hunger. Deshalb werden die beiden mit ihren Kindern Wirtschaftsflüchtlinge und wandern ab ins Nachbarland. Nach Moab. Juden und Moabiter – das war ein nicht ganz spannungsfreies Verhältnis. In der Bibel gibt es einige Stellen, die sich ganz kritisch über Moab äußern.¹

Aber wer Hunger hat, der geht eben dorthin wo es Brot gibt – und sei es zu denen, die man nicht mag. Immerhin zeigt Elimelech allein mit seinem Namen, was ihm wichtig ist – nämlich Gott. Der soll trotz Auswanderung der König bleiben.

Noomi – die Lieblichkeit – und Elimelech - nehmen ihre beiden Söhne mit: Machlon – übersetzt „der Kränkliche“ und Kiljon „der Gebrechliche“. Flucht, Auswanderung mit zwei kranken und schwächelnden Kindern, das ist kein Zuckerschlecken. Viele Flüchtlinge damals wie heute wissen das.

In Moab finden sie dann offensichtlich doch Anschluss. Die beiden Jungs heiraten sogar – zwei fremden Frauen zwar, nicht aus der eigenen Kultur. Aber wohl besser als keine: Orpa und Rut.

Nach Hunger und Flucht ereilt die Familien der nächste Schicksalsschlag: Elimelech stirbt. Ohne Mann war es zu dieser Zeit für Frauen extrem schwierig. Alle sozialen Absicherungen waren sofort weg. Man kann sich das kaum vorstellen: keine Versicherungen, kein Arbeitslosengeld, keine Coronahilfen. Von der Hand in den Mund leben. Zehn Jahr später sterben dann auch die beiden Jungs. Die Frauen stehen am Rand der Katastrophe.

Am Anfang der Erzählung lesen wir von einem Unheil nach dem anderen: Hunger, Auswanderung, Ehemann tot, beide Kinder tot. Drei Frauen, die übrig bleiben. Am Rande des Abgrunds. Dass die drei das Leben in die Hand nehmen – das ist heute mehr oder weniger selbstverständlich. Damals war es das nicht. Sie packen die Sachen und machen sich auf den Weg nach Bethlehem. Das Haus des Brotes hat wieder Brot – so hat es Noomi gehört.

Wieder Aufbruch. Wieder alles hinter sich lassen. Dann bittet Noomi ihre Schwiegertöchter doch lieber zu Hause zu bleiben und dort in ihrer Heimat einen Neustart zu versuchen.

Würden sie mitkommen, hätten sie keine große Perspektive.

Noomi drängt beide Schwiegertöchter mehrfach dazu, nicht mitzukommen. Und Orpa – übersetzt: die den Rücken Kehrende – kommt tatsächlich nicht mit. Tränen und Segen und

¹ Z.B. Gen 19,30-38, Deut 23,4f; Jes 25,10-12; Jer 48,1-47, Hes 25,8-11; Amos 2,1-3; Esr 9-10; Neh 13,1-3

sie geht. Rut bleibt. Und sie gibt ihrer Schwiegermutter dieses Versprechen, das so gern als Trauspruch gewählt wird:

„Schick mich nicht fort! Ich will dich nicht im Stich lassen. Ja, wohin du gehst, dahin gehe auch ich. Und wo du bleibst, da bleibe auch ich. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott! Wo du stirbst, da will auch ich sterben, und da will ich auch begraben sein.“

Das Versprechen

Was ist das für ein großartiger Eid, den diese junge Frau da ihrer Schwiegermutter gibt. Nach all den Katastrophen: Schwiegervater tot, Schwager gestorben, der eigene Mann tot. Keine Kinder. Keine Absicherung. Eigentlich auch keine Perspektive. Statt in ihrer Heimat zu bleiben, geht sie mit Noomi mit – sie wird nun selbst zur Fremden.

Dieses Versprechen ist der Hammer. Die Frau legt ihre alte Tradition, ihre Herkunft ab und bindet sich auf Biegen und Brechen an ihre Schwiegermutter. Sie nimmt eine neue Identität an. Diese Zeilen steigert sich: aus Mitgehen wird Bleiben und dann sogar Begrabenwerden. Rut bindet sich an Noomi, sie will zu diesem neuen Volk gehören und sogar den Gott der Schwiegermutter annehmen.

Es ist nicht nur eine private Entscheidung, sondern das wird öffentlich und berührt sogar den Bereich des Glaubens.

Rut bindet sich mit ihrer ganzen Existenz an ihre Schwiegermutter, an ihre Tradition, an ihren Gott.

Aber Rut ist kein kleines schüchternes Mädchen, dass nur irgendwie nach Halt sucht. Sie ist eine äußerst taffe Frau. Sie hat nicht viele Möglichkeiten. Ihre Freiheit ist beschränkt. Aber die wenigen Möglichkeiten, die sie hat, nutzt sie. Sie entscheidet sich. In allen persönlichen Rückschlägen lässt sie den Kopf nicht hängen, sondern hängt sich an Noomi. Bis hin zum Wechsel der Religion.

Warum?

Ich habe mich gefragt: Warum macht Rut das? Warum entscheidet sie sich so und nicht anders? Für so eine krasse Lebensentscheidung muss es doch Gründe geben ...

Leider sagt die Bibel fast nichts darüber. Ich kann nur vermuten.

Sympathie

Eine Vermutung liegt ziemlich nahe. Nämlich, dass die beiden sich gut verstanden haben. Ohne ein gewisses Maß an Sympathie zur Schwiegermutter macht man so einen existenziellen Schritt nicht.

Vertrauen

Aus Sympathie wurde dann sicherlich Vertrauen. Aus einem Sich-mögen wurde ein „Sichverlassen können“. Ohne Vertrauen, dass es der andere gut mit einem meint, macht man sich nicht gemeinsam auf den Weg. Vielleicht sagt der Name Noomi, Liebe, Lieblichkeit tatsächlich viel über ihren Charakter aus.

Gegenseitige Sorge

Was die Bibel deutlich macht ist, dass sich sowohl Rut um Noomi kümmert als auch Noomi um Rut. Die Schwiegertöchter kümmern sich. Und die Schwiegermutter spricht ihnen Gottes guten Segen zu.

Erfahrung

Die gemeinsame Geschichte der Frauen hat wohl ihr Übriges getan. So viele Schicksaalschläge zu erleben – das hat sie sicherlich zusammengeschweißt. Vielleicht haben sie sich gegenseitig getröstet und beigestanden. Offensichtlich haben sie sich nicht zurückgezogen, sondern gegenseitig Anteil gegeben an ihrem Schmerz. Sich öffnen. Den anderen in die eigenen Gefühlswelten reinschauen lassen – das gibt eine gemeinsame Basis.

Vorbild

Dass Rut sich aber auch auf Gott einlässt, ist besonders. Ich vermute, das hat mit Noomis Glauben zu tun. Von diesem nämlich wird sie – in aller Not – getragen und hält daran fest. Noomis Leben verläuft nicht so, wie sie es sich erhofft hat. Plötzlich ohne Mann und ohne Kinder und ohne Enkelkinder in einem fremden Land zu sein, hat sie sich sicher nicht gewünscht. Sie empfindet ihr Schicksal als schwer und belastend. Aber ihren Glauben wirft sie nicht über Bord. Sie segnet ihre Schwiegertöchter. Sie hadert mit Gott. Aber sie weiß sich aufgehoben bei ihm. Ich vermute, das Interesse von Rut an Gott ist gewachsen, weil sie bei Noomi sehen konnte, wie Glauben geht. Noomis Glaube wird Vorbild für Rut. Rut wird neugierig. Und vielleicht stellt sie Fragen, warum sich die Schwiegermutter trotz allem von Gott getragen und gehalten weiß. Und dann wird aus Fragen Hinhören und vorsichtiges Ausprobieren und dann stellt sich langsam eigene Sicherheit ein.

Heute Morgen feiert keiner von uns Hochzeit und gibt dieses große Versprechen einem anderen. Heute morgen feiern wir einen ganz normalen kleinen Gottesdienst. Was wir aber hören und mitnehmen sollen, ist Gottes Versprechen an uns: „Ich will dich nicht im Stich lassen. Ja, wohin du gehst, dahin gehe auch ich. Und wo du bleibst, da bleibe auch ich.“ Jesus hat es als Auferstandener so gesagt: „Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis ans der Welt Ende.“ Mt 28,20 Das ist seine Zusage, sein Versprechen an Dich, der Du hier sitzt in Deiner Situation. Gott erinnert Dich: Ich verlasse Dich nicht. Ich halte Dich.

Und vielleicht gibt Dir das Kraft für Deine vielleicht schwierige Situation. Für Deine Not, für Deine Fragen.

Vielleicht hilft es Dir, in den wenigen Möglichkeiten den Kopf nicht hängen zu lassen, sondern die Entscheidungen zu fällen, die gerade dran sind.

Vielleicht hilft es Dir, Dich anderen Menschen anzuvertrauen, Dich zu öffnen, Dir Hilfe zu suchen oder einen Rat am Telefon.

Vielleicht schenkt Dir Gottes Versprechen die Kraft, die Du für die brauchst, um die Du Dich kümmerst.

Vielleicht hilft Dir Gottes Zusage über Deinen Glauben zu sprechen und Anregung für andere zu sein.

Oder es macht Dich mutiger die zu fragen, die für Dich ein Glaubensvorbild sind.

„Ich will dich nicht im Stich lassen. Ja, wohin du gehst, dahin gehe auch ich. Und wo du bleibst, da bleibe auch ich.“

„Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis ans der Welt Ende.“

Amen